

# Evangelisch-Lutherisches

# Seemanns-Blatt

Organ der  
Allg. Ev. Luth. Synode



von  
Wisconsin,  
Minnesota, Michigan,  
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 38. No. 10.

Milwaukee, Wis., 15. Mai 1903.

Lauf. No. 938.

**Inhalt:** Komm, heiliger Geist! — „Weißt du noch?“ — Nachrichten aus San Carlos, Ariz. — † Pastor Karl F. Schulze. — Inter-synodale Konferenz. — Massenselbstmord. — Was sollen unsere konfirmierten Knaben werden? — Kürzere Nachrichten. — Gesteinslegung. — Ehe-Jubiläum. — Synodal-Versammlungen. — Einführung. — Konferenz-Anzeige. — Veränderte Adressen. — Dankschreiben. — Quittungen. — Bücher-tisch.

## Komm, heiliger Geist!

2. Petri 1, 10. 11: Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln. Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi.

Es ist eine Verheißung recht für die Pfingstzeit: Der Vater wird den Geist geben denen, die ihn darum bitten (Luc. 11, 13.). Zu der Bitte um den Geist drängt diese ganze Zeit. Alle Evangelien der Zeit vor Pfingsten drängen zu der Bitte: Komm, heiliger Geist!

Der du die Leiden dieser Zeit uns zu Siegeln der Erwählung machst. Für die Christen aller Zeit gilt das, was der HErr zu seinen lieben Jüngern sagt: Ihr habt auch nun Traurigkeit. Es fehlt nicht an Leiden, welche die Christen weinen und heulen machen, während die Welt sich freut. Mancherlei ist der Christen Kreuz, aber darin ist es gleich, daß es zuerst Leid schafft und sich wiederholt: Ihr habt nun auch Traurigkeit. Aber wer durchs Kreuz sich üben läßt, dem schafft es so reichen, himmlischen Segen, daß darüber der schwersten Kreuzestunde nicht mehr gedacht wird. Es schafft eine über alles süße, friedsame Frucht der Gerechtigkeit. Eine friedsame Frucht schafft es; eine Frucht, darin man nichts als süßen, himmlischen Frieden schmeckt. Und wann wird doch ein Christ in höherem Maße im seligen Genießen solcher Frucht und ihres himmlischen Friedens sein, als wenn er so recht mit voller, fester Gewißheit seines Berufes und seiner Erwählung zum ewigen Leben erfüllt ist? Wer wollte daher nicht Fleiß thun, seinen Beruf und Erwählung fest zu machen, wie der Apostel Petrus hier ermahnt. Solcher Fleiß ist nun bei dir, wenn du all dein Thun und Werk ebenso wie all dein Kreuz und Leiden lässest also sein, daß es dir dadurch nur immer mehr fest und gewiß erscheinete: Du seist von Gott berufen, daß du gewiß eingehest wirst zum ewigen Leben, du seist von Gott erwählt zum ewigen Leben. Dann aber darf dein Thun wahrlich nicht gehen aus dem Fleisch, in Werken des Fleisches. Denn, welche im himmlischen Berufe stehen und sind Erwählte, die sind gewiß keine Knechte des Fleisches und der Fleischesluste. Dann muß dein

Thun und Werk vielmehr also sein, daß du von Herzensgrund in allen Werken der Gottseligkeit dem himmlischen Vater gefallen willst. Denn das ist die Art derer, welche wirklich der himmlischen Berufung gefolgt sind, das ist die Art der Erwählten in Wandel und Werk hier in dieser Zeit. Und dann darf es mit deinem Leiden in Trübsalen nicht so sein, daß dein Herz gar befremdet darüber ist und ganz widerwillig und aus dem Herzen voll Bitterkeit dann dein Mund übergeht von Murren wider Gott. Es muß vielmehr ein Leiden in kindlicher Ergebung sein. Dann hält es sich damit nach der Art der Erwählten. Das alles erkennen wir ja wohl und werden wohl auch allen Fleiß anwenden wollen, damit es mit unserem Thun und Leiden als Christen so stehe, wie es Gottes Beruf und Erwählung nothwendig mit sich bringt, und uns selbst also unser Beruf und Erwählung fest gemacht, das die feste Gewißheit uns geschenkt werde, daß wir wirklich dem Beruf Gottes gefolgt und in der Zahl der Erwählten seien. Aber, ach, wir sind ja lauter Schwachheit und Unvermögen zum Thun, und noch mehr zum Leiden nach Gottes Willen. Ja, wir vermögen nichts. Der Geist muß es schaffen. So rufe denn: Komm, heiliger Geist. Er soll und wird zu dir kommen. Er wird dich wandeln machen in allem guten Werk zu Gottes Wohlgefallen. Und er wird dich wunderbarlich üben im Kreuz. Er wird in der Züchtigung dich nichts anderes als die allerdeutlichste Offenbarung (Hebr. 12, 7. 8.) der unwandelbaren Vaterliebe Gottes gegen dich erblicken machen. Er wird dir es geben, daß du im Genuß seligen Friedens die Hand, die dich züchtigt, küssest, als die treue Vaterhand, die dich gefaßt, um dich nimmer zu lassen. Er, der Geist, wird dich die Leiden als deutliches Unterpfand kräftiger Freuden, das Kreuz als gewisses Unterpfand künftiger Herrlichkeit erkennen und so die süße Frucht eines seligen Herzensfriedens genießen lassen. Ja, der Geist wird in dem allen die Leiden dieser Zeit dir zum Siegel der Erwählung machen. Darum: Komm, heiliger Geist! Der du dies in uns schaffest. Und:

Der du gefährliche Wege uns zum Ausgang aus der Vergänglichkeit dieser Welt und zum Eingang in das Reich der ewigen Herrlichkeit machst. So lange wir in dieser Welt leben, führt uns unser Weg mitten durch die Menschheit dieser Welt hindurch. Das ist ein gefährlicher Weg. Denn uns umgiebt da die schreckliche Verblendung der Welt in greulichen Irthümern und die scheußliche Abgötterei der Welt, da doch nicht Gott, sondern Weltgut und Weltlust ihr Gut ist. Und, wir können doch nicht leugnen, daß wir das Fleisch noch an uns haben, welches für die

Irthümer und für den Götzendienst der Welt so empfänglich ist. Darum gilt es rufen: Komm, heiliger Geist. Komm, der du die Welt strafft über ihre greulichen Irthümer und sie aufdeckst, daß man sie in ihrer Greulichkeit wohl erkennt. So wird er es beständig bei uns schaffen. Und indem wir so vom heiligen Geist wohl überzeugt werden von der Welt greulichen Lügen und schändlichem Götzendienst, werden wir auch mit Ekel und Abscheu erfüllt gegen das ganze gottlose Wesen der Welt. Und wiederum wir schon durch diese Welt gehen müssen, so werden wir doch in Verleugnung der Welt täglich geistlich von der Welt ausgehen. — Und, während wir durch die Welt mit all ihren Gefahren und Beunruhigungen gehen, wird der Geist durchs Evangelium uns geben, daß wir nur um so mehr suchen, was droben ist, da Christus ist. Ja, je mehr an Unruhe, an Bedrängniß und Bedrückung die Welt über unser Herz bringt, je mehr der Geist uns begehrt werden läßt nach den Erquickungen durch die Ruhe und den Frieden im Reich unseres Friedesfürsten Jesu. So schafft der Geist durchs Wort, daß du, lieber Christ, in fröhlicher Gewißheit deiner Erwählung, nicht auf deinem gefährlichen Wege durch die Menschheit dieser Welt strauchelst, etwa die Welt und ihr Wesen wieder lieb gewinnst und in Weltliebe und Weltgenuß liegen bleibst, mit der Welt zum Verderben. Er schafft, daß du dagegen durchs Wort beständig erinnert und gemahnt wirst an das Ziel deiner Erwählung, an das Reich deiner ewigen Herrlichkeit durch Christum, und ermuntert darnach dich zu strecken. Du wirst so lustig, nicht mehr die Kläglichkeiten dieser Welt als köstlich zu achten, du lernst sie immer mehr verachten, du hast immer mehr nur Augen für die Herrlichkeit im himmlischen Jerusalem, du lernst schon aus dieser Welt eilen hinein in die zukünftige, und — so wird dir reichlich dargereicht der Eingang zu dem ewigen Reich unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi. Ach, so komm du heiliger Geist, der du allein uns die gefährlichen Wege durch diese Welt zum Ausgang aus der Vergänglichkeit dieser Welt und zum Eingang dahin machst, wo unser HErr uns zu Gute vorangegangen, in das Reich der ewigen Herrlichkeit. Und endlich: Komm, du heiliger Geist:

Der du den Schwachen so wunderbaren Muth giebst gegen den heiligen Gott und gegen die mächtige Welt. Wir sind schwach, weil unser sündliches Fleisch uns schwach macht. Es macht uns schwach gegen Gott. Denn allzeit macht das sündige Fleisch uns ein böses Gewissen vor Gott. Im Fleisch sind wir ja unheilig, und Gott ist heilig. Wie werden wir da oft erschreckt gerade dann, wenn wir uns dessen recht selig wollen freuen,

daß uns die Macht, Gottes Kinder zu sein, gegeben und der Eingang in das Reich Christi und des Vaters dargereicht wird. Anstatt Freude zu Gott ergreift uns Furcht vor Gott, die uns den Eingang in sein Reich wehren will. In solcher Schwachheit heißt es rufen: Komm, heiliger Geist. Komm und lehre mich den allerheilsamsten Namen Jesu, meines Heilandes recht erkennen, recht gläubig brauchen; lehre mich mit diesem herrlichen Namen zudecken die Schande meines Namens, daß ich weiß, der Vater kennt mich nur in seines wohlgefälligen Sohnes Namen und Verdienst und Gerechtigkeit; und daß ich also in diesem Namen mit aller Freude den Zugang zu Gott als zu meinem lieben Vater nehme. Und der Geist wird solches thun und wird dich durch Jesu Namen mit dem wunderbaren Muth gegen den allerheiligsten Gott erfüllen, daß du in aller Zubericht, als wäre nicht der geringste Fleck an dir, der dir Furcht machen müßte vor seinen heiligen Augen, nun fröhlich, kindlich ruffst und betest: Abba! Lieber Vater! — Und also erfüllt derselbe Geist uns auch mit wunderbarem Muth gegen die Welt und nimmt die Furcht vor derselben hinweg. Solche Furcht kommt eben auch aus unserm sündlichen Fleisch. Das sieht immer die Welt als groß und gewaltig an, daß sie viel gegen uns vermag. Da will die Furcht leicht hindern, daß wir gerade das thun, was die Welt am höchsten ärgert, nämlich: Zeugniß geben von unserm lieben Herrn Jesu, als dem einigen Retter der Sünder. Aber, das Zeugniß kannst du doch nicht wollen lassen! Also, da die Furcht dir will die Lippen schließen, so schreie: Komm, heiliger Geist. Komm, thue meine Lippen auf, daß mein Mund meines Heilands Ruhm verkünde. Und er wird's thun und durch sein Zeugniß von deinem Seligmacher in deinem Herzen dich mit wunderbarem Muth gegen die Welt erfüllen, daß du, ob sie tobt und droht, auch schreiest: Ich kann es ja nicht lassen, daß ich nicht rede und rühme von meinem Herrn! — e.

### „Weißt du noch?“

„Weißt du noch?“ — — —

Kannst du dich der bestrickenden Gewalt dieses Wortes entziehen, wenn z. B. ein lieber Freund bei traurem Beisammensein deine Gedanken in die Vergangenheit lenkt, auf Sachen, die du erlebt, und möchtest sie noch so unbedeutend sein, auf das, was Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Freund, auf das, was Gott vor langer, langer Zeit an dir gethan? Weißt du noch? Du hattest schier nie mehr daran gedacht, hattest es ganz vergessen, und nun steht es dir urplötzlich wieder vor Augen, so klar, so deutlich, als wäre es gestern geschehen. Es ist dir, als lebtest du's noch einmal wieder durch in Freud und Leid. Und das hat das „Weißt du noch?“ gethan.

Am Bette eines todtkranken Mannes sitzt ein altes Mütterlein. Der todtkranke Mann ist ihr Sohn, ihr letzter. Das große Wasser, das sie jahrelang geschaut, hatte keine Schrecken mehr für sie, als sie gehört hatte, ihr letztes Kind sei dem Tode nahe und sehne sich nach seiner Mutter. Die beiden waren allein übrig geblieben von einer zahlreichen Familie. Vier Söhne und eine Tochter, alle in blühendem Alter, hat die Mutter ins Grab sinken sehen. Er, der letzte, an dessen Bette sie sitzt, hat auch Weib und mehrere Kindlein verloren. Sie sind die beiden Einzigen, die hier noch zusammen gehören, und die Mutter ist gekommen, ihren Letzten an Leib und Seele zu pflegen. Ja, an Leib und Seele. Sonderlich an der Seele. Um Trost ist ihm so bange, dem kranken Manne, und seine Seele will sich nicht trösten lassen.

Doch, ich will den Arzt erzählen lassen, der mir die Geschichte des Endes dieses Mannes berichtet hat. So erzählte er mir: „Ich merkte, daß das Ende des

Mannes nicht mehr ferne sei, und beschloß in seiner Nähe zu bleiben. Ich saß im Nebenzimmer, die Thür zur Stube, da der Kranke lag, war geöffnet, die alte Mutter weckte am Bette ihres Sohnes. Jedes Wort, das gesprochen wurde, drang deutlich zu mir herein. Jetzt sagte der Kranke: „Mutter, ich wollte, ich könnte das glauben, aber es kann nicht sein. Ich, Gottes Kind?“ Und dann lachte er so bitter und so herzerreißend, daß mir die Thränen in die Augen kamen.

„Mein lieber Sohn!“ hub die Mutter an, doch er ließ sie nicht zu Worte kommen und fuhr hastig fort: „Mutter, du weißt nicht, ich kann dir's auch nicht sagen, wie ich's getrieben die Jahre, seit ich hier allein auf dieser Erde gestanden. Es war anders, als mein Weib und die Kinder noch lebten, aber nachher Mutter. O Mutter, Mutter, als das Letzte starb, da habe ich die Hände geballt und dem großen Gott geflücht und dann habe ich mich hineingestürzt in Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen und habe mit Wort und That nur das eine bezeugt, daß es für mich einen Gott nicht mehr giebt. Und nun sollte Gott doch noch mein Vater wieder sein wollen? Ich sollte sein Kind wieder sein können? Mutter, ich kann ja nicht mal mehr beten, wenn ich's noch so gern wollte, und thäte ich's, er würde mich nimmer hören!“

„Wenn du nicht beten kannst, dann schreie zu Gott. Der Psalmist sagt: Ich schreie mit meiner Stimme zu Gott und er erhört mich!“ flehte die Alte.

„Was giebt Gott um mein Schreien!“

Es ist einen Augenblick ganz stille. Die Mutter finnt, wohl, was sie sagen soll. Jetzt hebt sie wieder an: „Karl, weißt du noch, was du mir schriebst, als dein erstes Kind geboren wurde? Weißt du noch? Es ist schon lange her, aber ich weiß es noch ganz genau, habe den Brief heute noch und habe ihn oft wieder gelesen. Du schriebst, wie dir so bange gewesen sei um das Leben deines geliebten Weibes, und wie du an weiter nichts gedacht, als nur an sie, da habest du plötzlich einen Schrei vernommen. Durch Mark und Bein sei dir der Schrei gedrungen, nie, nie würdest du diesen Schrei vergessen, deines ersten Kindes ersten Schrei. Du warst Vater geworden, das war dein Kind. Und du seiest hineingestürzt in das Zimmer und habest das Kind in deine Arme genommen und es an dich gedrückt und mit Küssen bedeckt, als wolltest du es nie wieder lassen. Weißt du das noch?“

Der Kranke antwortete nicht gleich, doch nach einer Weile sagte er, und seine Stimme klang so ganz anders als sonst, sie klang so weich und ein Zittern ging durch dieselbe, als er sprach: „Ja, Mutter, ich weiß das noch!“

Und dann hub die Mutter an: — „Ich kann ihre Worte nicht wiedergeben,“ sagte mir der Arzt, „denn so wie sie selbst redete und tröstete kann einen nur seine Mutter trösten. Jedes ihrer Worte schien mir in Christi Blut getaucht, schien mir direkt von den Lippen des himmlischen Vaters genommen, der nur auf einen Schrei seines Kindes warte, als auf ein Zeichen, das es lebe, um es in seine Arme und in seinen Schoß zu nehmen, um es sein Kind, sein liebes Kind zu nennen.“

Jetzt hat sie geendet. Ich höre, daß ein Stuhl gerückt wird, stehe auf und trete vor, so daß ich ins Krankenzimmer blicken kann. Die Mutter kniet am Bette ihres Sohnes. Der liegt unruhig auf seinem Lager, die höchste innerliche Erregung spiegelt sich ab in seinen Gesichtszügen. Seine Hände und Arme zucken. Schon will ich näher treten, da plötzlich hat er seine Hände gefaltet, hoch hebt er seine Arme empor und ruft, nein schreit; schreit auf wie einer, von dem mit einem Male alle bedrückende Angst und Qual gewichen ist: „Gott sei mir Sünder gnädig um Jesu willen!“

Und dann stürzt ein Strom von Blut über seine

Lippen, ich springe hinzu, um zu helfen. Aber die alte Mutter hat ihre beiden Hände auf des Sohnes Haupt gelegt, und ihre Lippen flüstern immer und immer wieder: „Ich schreie mit meiner Stimme zu Gott und er erhört mich! — Heute wirfst du mit ihm im Paradiese sein!“ Der Mann war todt.

Soweit der Arzt. Wir aber schließen diese Geschichte, die wir „Weißt du noch?“ überschrieben haben, mit den Worten des Psalmisten, der da spricht: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit!“

— v — s.

### Nachrichten aus San Carlos, Ariz.

Am 3. Mai soll die Kapelle in San Carlos eingeweiht werden. Unsere vier Missionare werden, so Gott will, beisammen sein an jenem Tage. Das wird ein Freudentag sein für die Brüder Ginther und Jenz, denn die Kapelle soll ja ersterem dazu dienen, den Apachen, jungen und alten, in derselben alle Sonntage Gottes lauterer Wort zu verkündigen; und letzterem soll sie dazu dienen, die jungen Apachen in derselben alle Tage zu unterrichten in unserm lieben Katechismus, biblischer Geschichte und in dem nothwendigen Wissen für dieses Leben. Bisher konnte nur in der Regierungsschule in San Carlos gepredigt werden; dort aber fanden sich die erwachsenen Indianer nicht ein, nun aber haben sie alle ein Haus, das ihnen gehört, in welchem sie sich ungehindert einstellen können, um Gottes Wort zu ihrer Seligkeit zu hören. Die Kinder aber, die ja bis jetzt fleißig gewesen sind im Besuchen der Schule, werden sich freuen, wenn sie aus dem engen Zimmer herauskommen in diesen neuen schönen Raum.

Es wird aber der Kapellenweihetag besonders dadurch herrlich werden, daß an demselben 14 Schüler aus der San Carlos-Schule, die bisher auf die heil. Taufe vorbereitet worden sind, getauft werden sollen. Welch eine Freude, die ja an das erste Pfingstfest in Jerusalem erinnert. Unsere armen Apachen sollen auch ein Pfingstfest haben, der treue Herr, der auch für sie sein heiliges Blut vergossen hat, gedenkt ihrer in Gnaden. Voriges Jahr konnte berichtet werden von 25 Getauften, dieses Jahr sind es mit denen, die schon anderwärts getauft sind, mehr als vierzig. Diese werden sich in Zukunft sonntäglich und sonst zum Unterricht in diesem neuen Gebäude versammeln, und der Herr Jesus wird nach seiner gnädigen Verheißung bei ihnen sein und sie segnen. Einer der Jünglinge, 17 Jahre alt, ist ganz begeistert von dem Gedanken hierher kommen zu dürfen um zu studieren, und sich auf das heil. Predigtamt vorzubereiten, um darnach seinem Volk den Schatz des Evangeliums zu bringen. Er ist, wie er sich ausdrückt, seines Heils in Christo gewiß, und hat keinen höheren Wunsch als den, ein Diener des Evangeliums zu werden. Das letzte Jahr wohnte er bei unsern Missionaren, die ihn unterrichteten, und dabei hat er ein wenig im Hause mitgeholfen. Doch ist er nicht der einzige Jüngling, der gerne Pastor werden möchte, sondern es sind derselben noch mehrere. O daß sich bei uns Leute willig fänden, die Kosten zu tragen für die Ausbildung solcher jungen Indianer. Es fehlt ja nicht an Leuten in unserer lieben luth. Kirche, die wohl die Mittel hätten, einen Pastor ausbilden zu lassen, die aber keine eigenen Söhne haben, oder deren Söhne nicht den Beruf fühlen, Pastoren werden zu wollen, für die wäre hier eine gute Gelegenheit zu der besten Kapitalanlage für das Reich Gottes. Wenn im lieben alten Vaterlande ein

Mann Söhne hat, die ins Meer tugen, so muß er dieselben zu diesem Dienst hingeben. Will er es nicht, so kann er sich nach einem Stellvertreter für seinen Sohn umsehen. Sollte es hier nicht auch anwendbar sein, daß man sich einen Stellvertreter suche? Hier sind welche, die sich anbieten, o möchten sich auch solche finden, die Stellvertreter suchen. Es sind ja der Freiwilligen nicht sehr viele unter uns, fehlt es doch an Studenten und Pastoren für die schon vorhandenen Gemeinden.

Unsere Missionare werden glücklich fühlen, daß ihnen ihre Wünsche, die gewiß berechtigt waren, erfüllt worden sind. Einer dieser Wünsche war, sie möchten gerne Patentreise in der Schule haben, weil die alten so unpraktisch sind, und die Kinder nicht gut in Ordnung gehalten werden können, wenn man nicht ordentliche Sätze hat. Das Komitee aber glaubte diesen Wunsch nicht erfüllen zu können, denn die Gelder für den Bau der Kapelle gingen nicht so reichlich ein, wie man hätte erwarten sollen. Sollte man denn nun noch mehr Ausgaben machen oder noch gar mit Schuldenmachen diesen Wunsch erfüllen? Das wollte man nicht wagen. Da kam man auf den Gedanken, man wolle versuchen, auf privatem Wege soviel Geld zusammen zu bringen als nöthig ist, ordentliche Bänke zu beschaffen. Und siehe da, der treue Gott hat diesen Entschluß gesegnet. Als ein Gemeindeglied in einer unserer Gemeinden davon hörte, gab er sofort \$10 zu diesem Zweck. Der treue Gott lohne es ihm! Die Frauenvereine, an die man sich wandte, waren sofort bereit Beiträge zu liefern. Schulkinder und Konfirmanden, die angesprochen wurden, brachten Beiträge und so ist es gelungen, diesen Wunsch erfüllen zu können.

Nun hatten sie aber noch einen weiteren Wunsch, sie wollten gerne ein Musikinstrument haben für ihre Kapelle. Da war denn das Komitee wieder in Verlegenheit, denn man war überzeugt, daß auch dieser Wunsch gerechtfertigt sei, nur fehlte es am Geld, denselben ausführen zu können. Da kommt nun ein Glied des Komitee in Milwaukee zu der Firma Ros & Scheff, trägt ihr unser Anliegen vor und dieselben erklärten sich bereit, ein noch gut erhaltenes Instrument der Mission zu schenken. So wurde zu unserer großen Freude auch dieser Wunsch erfüllt. Es sei den lieben Gebern auch hier unser herzlichster Dank ausgesprochen. Es thut aber der treue Herr über Bitten und Verstehen. So wurde dieser Tage gemeldet, daß eine Wittwe \$20 eingesandt hat für ein Musikinstrument für unsere Mission. Als man sich nach Musikinstrumenten umsah, fand sich's, daß eine andere Firma in Milwaukee bereit sei, für dieses Geld ein ebenfalls gut erhaltenes Instrument zu diesem Zwecke, das es der Mission dienen soll, herzugeben. Da nun unsere Missionare Mayerhoff und Schönberg eben im Begriffe sind, ein Schullokal zu bauen, so glaubte man, es sei gut, denen dies Instrument zuzuwenden. Da wird aber die Freude ebenfalls groß sein.

So wurden auch Altartücher, Taufbecken, Kronleuchter und Kreuzifix für die Kapelle geschenkt. Allen diesen freundlichen Gebern, die sich als Werkzeuge brauchen ließen, dem Herrn in der Mission zu dienen sei herzlich gedankt.

Unsere Brüder in San Carlos haben die letzten Monate schwere Arbeit gehabt, denn sie haben neben ihrer Amtsarbeit nicht allein ihre Hausarbeit als Kochen, Waschen, Baden u. s. w. gethan wie gewöhnlich, sondern sie haben auch alles Baumaterial zu der Kapelle herbeigefahren. Bauholz mußte 40 Meilen weit herbeigeholt werden, aber sie gingen mit großer Freudigkeit und unverdrossen an die Arbeit, und der treue Gott hat sie gesegnet und behütet, daß alles ohne Schaden abgegangen ist. Auch die beiden in Fort Apache legen wacker Hand ans Werk, sind sie doch

selbst Architekt, Kontraktor und Maurer und Schreiner bei ihrem Bauen. Sie bedauern nur, daß sie so aufgehalten werden dadurch, daß sie das nöthige Bauholz nicht zur rechten Zeit bekommen können. So haben wir alle Ursache, dem treuen Herrn der Kirche zu danken für Alles, was er an unsern Missionaren gethan hat und durch sie an den Apachen. Das giebt uns Muth zu glauben, Er werde uns auch fernerehin die nöthigen Mittel, die noch zur Abtragung der Bauschuld fehlen, geben, wie auch das Nöthige für den Unterhalt unserer Missionare. Bis hieher hat der Herr geholfen, Er wird auch weiter helfen, Ihm sei Lob und Dank für Alles! — r.

### † Pastor Karl F. Schulze. †

Am 23. März 1903, um 1/6 Uhr Nachmittags, starb zu Mankato, Minn., Pastor Karl F. Schulze, nachdem er der lutherischen Kirche hauptsächlich im Staate Minnesota 37 Jahre lang mit aufopfernder Treue gedient hatte, im Alter von 60 Jahren, 3 Monaten und 17 Tagen. Seine Jugendzeit verlebte er zu Mittweide im Königreich Sachsen, wo er am 6. Dezember 1842 geboren worden war. Dort besuchte er auch eine Zeit lang das Gymnasium, trat dann aber zur Vorbereitung auf das heilige Predigtamt in Pastor Brunns Missionsanstalt zu Steeden ein. Von da zog er im Jahre 1864 nach Amerika herüber, um im Concordia-Seminar zu St. Louis seine theologischen Studien zu vollenden. Weil damals große Predigernoth herrschte und besonders der Staat Minnesota versorgt werden mußte, forderte man den Studenten Schulze nach zwei Jahren auf, sich zum Examen zu stellen und dann als Kandidat nordwärts zu ziehen.

So trat er 1866 zu Henderson, Minn., das heilige Amt an, das er durch Gottes Gnade ein Menschenalter lang zu reichem Segen der Kirche führen durfte. Seine erste Amtszeit fällt in die Pionierperiode des damals noch jungen Staates, und es fiel dem Pionierpastor zu, die allerbeschwerlichsten Reisen Kreuz und quer durch den Süden des Staates zu unternehmen, um die neuangesiedelten Lutheraner mit Wort und Sacrament zu versorgen. Wie viele Orte er damals als Reiseprediger besucht hat, merkt man, wenn man in die einzelnen Gemeinden kommt, die seit jener Zeit in jener Gegend bestehen; es sind wenige, die nicht von dem Dienste Pastor Schulzes zu rühmen wissen. In der schrecklichen Heuschreckenzeit sorgte er nicht nur für das geistliche Wohl der hartbetroffenen Anlieder, sondern bemühte sich auch mit Erfolg, ihrem leiblichen Mangel abzuhelfen.

Im Jahre 1873 wurde er von der Gemeinde zu Courland, Minn., berufen; ihr diente er zehn Jahre lang und bediente während dieser Zeit auch noch andere Gemeinden. Nach Mankato, seinem letzten Amtssitze, stellte ihn Gott im Jahre 1883. Dort hat er 20 Jahre lang alle seine Kräfte und Gaben mit schönem Erfolg auf den Ausbau der großen Gemeinde verwandt, hat aber nebenbei der Kirche mit seiner Erfahrung gedient, nicht nur indem er Hunderten mit bewährtem Rathe über die Schwierigkeiten ihrer Amtsthätigkeit hinweghalf, sondern auch dadurch, daß er als Visikator hin und her in den Gemeinden der Minnesotansynode durch verständigen, auf Gottes Wort gegründeten Spruch zum gedeihlichen Fortschritt des Gemeindelebens beitrug.

Ueber ein Jahr vor seinem Tode fing er an zu kränkeln und mußte sich innerhalb einiger Monate mehreren Operationen unterziehen. Nach der ersten Operation begann sein Augensicht zu schwinden, so daß er allmählig fast ganz erblindete. Dazu kamen andere aufreibende Beschwerden des Leibes, so daß der abgemattete Mann sich endlich, freilich unter großem inneren Widerstreben, im vorigen Herbst zur Amtsniederlegung entschließen mußte. — Seit dem 6. November 1866 stand er in der Ehe mit Maria, geb. Hill, welche ihn als betagte Wittve überlebt. Von den sieben Kindern, die dieser Ehe entsprossen, leben noch drei, ein Sohn (Pastor J. W. Schulze zu Sanborn, Minn.) und zwei Töchter.

Das Leichenbegängniß wurde am Freitag, den 27. März, zu Mankato vollzogen. Im Trauerhause hielt Pastor J. Grabarkewitz eine Ansprache. In der Kirche predigten Pastor J. C. Albrecht und Präses G.

Gaufewitz, worauf der Unterzeichnete mit einer englischen und Präses F. Pfothenhauer von der ehrw. Missouriansynode mit einer deutschen Ansprache folgten. Die Grabrede hielt Pastor Theo. Schlüter von Courland. — Das Gedächtniß dieses Gerechten bleibe unter uns im Segen!  
J. Schaller.

### Inter-synodale Konferenz.

Am 29. und 30. April tagte in Watertown eine Versammlung von Pastoren aus verschiedenen lutherischen Synoden unseres Landes. Aus unserer Allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota und Michigan waren 85 erschienen. Aus der Missouriansynode 65, aus der Ohio- und Iowa-synode je 15, von der norwegischen Synode 1, aus der Buffaloesynode 2 aus dem General Council 1, aus anderen Körpern 6.

Seit mehreren Jahren ist ja die luth. Kirche dieses Landes in mehrere sich gegenseitig bekämpfende Körper geschieden, deren Zahl durch den Gnadenwahlstreit noch um einige vermehrt wurde. Nachdem sich die Gemüther nun etwas beruhigt haben, ist schon seit längerer Zeit, besonders unter den jüngeren Leuten in den verschiedenen Synoden, die jene Streitigkeit nicht mitgekämpft haben, der Gedanke an Vereinigung hervorgetreten. Den Wunsch, daß wir in der lutherischen Kirche nicht nur dieses Landes sondern in der ganzen Welt eines Sinnes sein möchten, hat jeder längst gehabt; aber unter den obwaltenden Verhältnissen sah man bislang die Möglichkeit nicht ab.

Nun ist im vorigen Jahre schon eine Versammlung von Pastoren verschiedener Synoden zu Beloit, Wis., zusammengetreten, die bei ihren Verhandlungen darin bekräftigt wurden, daß eine Einigung in der Wahrheit nicht ausgeschlossen sein mußte, wenn man nur bereitwillig sich gegenseitig über die Differenzen aussprache und alles unter dem Leuchte des Wortes Gottes befähete. Man wählte ein Komitee mit Pastor Bunge an der Spitze, das eine entsprechende Versammlung anberaumen sollte. Das war geschehen und die obengenannten Pastoren folgten der Einladung nach Watertown. Prof. Ernst führte den Vorsitz. (Es war von vorn herein klar, daß man keine Unionsmacherei beabsichtigte, sondern daß man zu einer wahren Einigkeit im Geiste, d. h. einer Einigkeit im Glauben und dem Bekenntniß kommen wollte.)

Prof. F. Pieper von St. Louis hatte einer Bitte des Komitees zufolge ein Referat über den Begriff der Gnade in der Lehre von der Bekehrung und der Gnadenwahl ausgearbeitet und legte es der Versammlung vor. Nun setzte eine lebhaftere Debatte ein, die zunächst nur dazu führte, daß die Gegenätze scharf formuliert und auf einia wenige Hauptpunkte reduziert wurden.

Für die älteren Herren, welche vor Jahren Führer im Streite waren, wird wohl nichts Neues zu Tage getreten sein. Aber für die Anderen und besonders die Jüngeren erschien die Sache etwas vereinfacht gegen früher, so daß man sagen konnte, wenn wir uns zunächst darüber einigen können: wie muß der Theologe zu Werke gehen, um eine Wahrheit aus der Schrift zu gewinnen, und wie dann einfach darnach die betreffenden Schriftstellen zu prüfen, dann sollte eine rechte Einigung wohl möglich sein.

Das wurde von allen Seiten ausgesprochen. Und damit ist viel gewonnen. Es sind sich die Gegner einmal Auge in Auge gegenübergetreten und haben sich gegenseitig zu verstehen gesucht und darin geübt, ohne Bitterkeit ihre verschiedene Stellung auszusprechen. Nun kommts zuletzt auf unsere Auffassungen und Unterscheidungen und dergleichen nicht an, sondern auf Gottes klares Wort. Bis dahin waren die vorbereitenden Verhandlungen gediehen. Aber die eigentliche Hauptarbeit, die allein fruchtbringend ist, konnte, da die Zeit zu Ende war, nicht mehr in Angriff genommen werden.

Es wurde deshalb ein Komitee eingesetzt, das dafür Sorge tragen soll, daß im Herbst dieses Jahres eine zweite Versammlung in Milwaukee stattfindet. An der Spitze desselben steht Pastor Joh. Strafen von Milwaukee.

Wir sind jedenfalls alle in dem Gebet einig, daß Gott wolle seinen Segen zu dieser Arbeit geben.

R.

### Massenelbstmord.

Man versteht darunter, daß in den letzten 50 Jahren zuerst in Frankreich, dann in Amerika und heute wohl in allen civilisirten Ländern die Mode mehr oder weniger aufgekommen ist, den Kindersegen in den Familien auf künstliche Weise zu beschränken. In der ersten Zeit geschah das in stiller Weise, während das allgemeine öffentliche Urtheil die Sache verdammt. Aber eben deshalb wurde nur gelegentlich in besonderen Schriften auf das Verderben aufmerksam gemacht. Heute stemmt sich die öffentliche Presse, wenn auch nicht immer in geziemender Weise und auch nicht allgemein dagegen. Auch von solcher Seite, die unter der großen Masse als Autorität gilt, kommen ernste Zeugnisse hervor. So z. B., wenn Präsident Roosevelt darüber sprach.

Da ist es nicht zu verwundern, wenn nun auch die Befürworter dieser scheußlichen Mode öffentlich auftreten. Aber das ist zugleich ein Symptom dafür, wie furchtbar das Verderben schon vorgeschritten ist, daß es bereits am Mark des Volkes zehrt. Und es sind besonders Frauen, welche sich über den Gegenstand hören lassen, oder auch „alte Weiber“ unter den Männern, wie davon in den letzten Monaten die Zeitungen des öfteren berichteten. (Der Ausdruck „altes Weib“ ist in unserer Sprache eigenthümlich geworden, aber es liegt nicht Mangel an Ehrfurcht für das weibliche Geschlecht überhaupt oder für alte Frauen im besonderen darin. Ein tüchtiger Mann denkt daran, daß sein Mütterlein eine alte Frau ist oder war und daß das Weib seines Herzens vielleicht einmal eine alte Frau sein wird. Beide umgibt er mit zarter Sorgfalt und Rücksicht und verlangt, daß ihrer mit Liebe und Ehrfurcht gedacht werde. Der obige Ausdruck bezieht sich darum auf Männer, denen weibliches Wesen eben so häßlich steht wie den Frauen, wenn sie es den Männern gleichthun wollen). Mir ist diesmal interessant, daß in New York eine Versammlung von älteren Fräulein aufgetreten ist, um dem Präsidenten eine Rüge zu ertheilen für sein mannhafte Eintreten für die Familie. Daß es unverheirathete Mädchen sind, erscheint mir besonders häßlich.

Haben denn diese Leute gar keine Ahnung davon, daß es sich um eine Angelegenheit handelt, bei der im allerhöchsten Maße eine der edelsten Tugenden unserer Frauen betheilig ist, die Scham und die Zucht? Auch die heilige Schrift sagt, daß durch diese Tugenden, die dem Weibe besonders eigenthümlich sind vor den Männern, gerade die Frauen berufen sind, über der Sitte des Volkes, der Reinheit der Familie zu wachen. Und da müssen diese unweiblichen Geschöpfe diese ganze Angelegenheit, die nur mit der zartesten Rücksicht zu behandeln ist, in den Bereich der schmutzigsten aller Sünden ziehen, des Geizes.

Sie sagen nämlich, der Präsident soll sich um die Trusts, den Tarif und die kommenden Wahlen kümmern. Er habe eine große Familie, aber er sei nicht die Mutter dieser Familie. Als ob Frau Roosevelt, die allen Berichten nach eine feine Frau ist, nicht mit ihrem Manne übereinstimmte.

Aber die Bemerkung zeigt, worauf es den Freunden und Freundinnen des „Massenelbstmords“ ankommt: auf die Bequemlichkeit und den Gelderwerb. Dabei ist mir 'mal wieder klar geworden, warum der

Apostel im Epheserbriefe Hurerei, alle Unreinigkeit und den Geiz nebeneinanderstellt. Die sind verwandt mit einander. So war's bei den Griechen, so ist's heute noch. Darum nennt man auch den letzteren den schmutzigen Geiz.

Unser Präsident hat auch hier einmal wieder die Sache richtig behandelt. Er hätte sie von der sittlichen Seite betrachten können, denn es giebt auch noch in der Welt in diesem Stücke ein Verständniß dafür. Doch der Staat kann keine Sittlichkeit erzeugen. Er kann die Uebertretung nur strafen. Deshalb zog der Präsident ganz richtig vor, die Sache von der patriotischen Seite zu fassen. Frankreich ist schon an dieser Sünde bis zu einem gewissen Grade zu Grunde gegangen; in diesem Lande ist die angelsächsische Rasse auf dem besten Wege dazu. Unser deutschamerikanisches Volk ist auch schon angesteckt. Und da soll der Präsident nicht das Recht haben, eine Sache mit ernstlichen Worten zu behandeln, welche die tüchtige Wehrfähigkeit unseres Volkes auf leiblichem und geistigem Gebiete in Frage stellt?

Auf der anderen Seite ist freilich auch klar, daß damit noch nicht geholfen ist. So wie unsere amerikanischen Wälder trotz aller schönen Reden dem Untergang geweiht sind, so auch unser Volk, wenn nicht in diesem Falle eine Macht eintritt, die freilich helfen kann. Das ist Gottes Wort und die christliche Erziehung.

Die Hauptsache in dieser Angelegenheit ist gar nicht zunächst die Wehrfähigkeit unseres Volkes, sondern die ewige Seligkeit. Es handelt sich hier darum, daß wir dem heiligen Geiste seine Wohnung, den Tempel unseres Leibes rein erhalten, daß wir die Tugenden, Keuschheit und Züchtigkeit bewahren, ohne welche der Glaube nicht bestehen und es keine edlen christlichen Männer und Frauen geben kann.

Aber weil vom Präsidenten und der Rüge die Rede war, welche ihm die New Yorker älteren Fräulein ertheilen wollten, so möchte ich die Sache hier von der patriotischen Seite betrachten. Da, sage ich, kann nur geholfen werden durch Gottes Wort und die christliche Erziehung und speziell durch unsere lutherische Art der Gemeindefschule.

Denk' einen Augenblick nach, lieber Leser, wie sollte die Public School diesem furchtbaren Krebschaden entgegenarbeiten? Mit welchem Erziehungsmittel will die Schoolmama die Heiligkeit des sechsten Gebotes einprägen? Denn damit, daß sie es sagt, ist es doch wahrhaftig nicht gethan. Wo giebt es außerhalb der Bibel und der speziell christlichen Litteratur Lesestoff, den man in der Schule benützen könnte, in offener und doch zarter Weise die Dinge, um die es sich hier handelt, an die Kinderherzen heranzubringen? Ja, ich will einen Gedanken nur frageweise andeuten. Sind nicht die Kreise, aus welchen sich die Lehrkräfte der Public School vornehmlich rekrutiren, nicht schon zu stark von diesem Wurm anaesthet, der am Mark unseres Volkes zehrt? Gelderwerb und der daraus resultirende Massenselbstmord erscheint mir gerade eine Frucht der Public School-Erziehung zu sein. Ich will den Gedanken nicht ohne weiteres aussprechen, um nicht ungerecht zu werden. Aber ich muß auf eine Beobachtung aufmerksam machen, die jedenfalls nicht ganz werthlos ist. Als ich im letzten Jahre auf meiner Reise in den Hotels und in gesellschaftlichem Verkehr in den verschiedensten Städten des Landes vorwiegend mit Leuten zusammentraf, die außerhalb unserer Kreise aus den Sekten und den Public Schools hervorgingen, da ist mir durchweg in älteren und jüngeren Familien der Zug entgegengetreten, daß die Frau tonangebend war, und zwar die zwei Dinge betonte, daß Gelderwerb des Menschen Hauptaufgabe sei, um sich ein bequemes Leben zu verschaffen, und daß deshalb eine große Kinderzahl in einer Familie nicht mehr sein sei. Das wurde mit ruhiger Selbst-

verständlichkeit von Frauen und Männern ausgesprochen, und meine gegentheiligen Ansichten wurden als Sonderbarkeit mit Achselzucken beiseite gelegt. In unseren deutschlutherischen Kreisen ist mir das bisher nicht so entgegengetreten. Sei dem nun, wie ihm wolle, es giebt kein Mittel, unser Volk sittlich zu bessern, außer Gottes Wort. Und das müssen unsere Kinder von Jugend auf lernen. Es genügt nicht, daß sie es einmal so bei wegelang im Confirmandenunterricht hören, sondern es muß ihnen in Fleisch und Blut übergehen. Wie wird da durch treue Lehrer das herrliche Material der biblischen Geschichte mit den Erzählungen von Noah, Abraham, Jakob, Joseph, David an bis dahin, wo der Herr in so erhabener Weise die Ehebrecherin auf den rechten Weg zurückführt und der Sünderin die Schuld vergiebt, so leicht zu verwenden sein, dem einfältigsten Kinderherzen diese zarten aber ernstlichen Dinge belehrend, mahnend, warnend, strafend, tröstend nahe zu bringen, und zwar nicht als eine vereinzelte Neuigkeit, sondern im ganzen Zusammenhang der hohen heiligen Lehre des Wortes Gottes und des Evangeliums! Ja, es ist die Aufgabe unserer Kirche, in dieser Sache als ein Salz zu wirken, das unsere amerikanische Cultur vor der Fäulniß bewahrt oder das Gericht aufhält.

Ich wende mich an unsere Pastoren und Lehrer. Sie sollen unserem Volke ungeschminkt in diesen Fragen die Wahrheit sagen, ihnen den Fluch der Sünde vorhalten und den Weg zeigen, wie sie durch des heiligen Geistes Kraft ein tüchtiges, starkes Geschlecht werden, das unser Land jetzt und in der nächsten Zeit in leiblicher und geistiger und geistlicher Hinsicht so dringend bedarf. Ich rede zu unseren Männern und Frauen, den Vätern und Müttern unserer christlichen Familien. Sie sollen ihr Familienleben rein bewahren und hochhalten, vor allen Dingen auch darauf halten, daß die Rede, die Unterhaltung keusch und züchtig sei, so daß es eine Freude sei für die christliche Jugend, in denselben zu verkehren. Das wird zugleich ein Mittel sein, der allgemeinen Flucht aus dem engeren Familienkreise heraus in das ungesunde Vereinswesen hinein entgegenzuwirken. Vor allem unsere Frauen können da eine der edelsten Seiten ihres Berufes betheiligen, mit dem sie in ganz hervorragender Weise an dem geistigen und leiblichen Aufbau unseres großen herrlichen Vaterlandes mitarbeiten können. Es giebt nichts edleres und herrlicheres auf der ganzen Welt als eine stille, feine, christliche Hausfrau, die auf einen reinen, freundlichen, christlichen Ton in ihrem Hause hält, der fern ist von dem leichtfertigen, albernen Schwatz und Klatsch, der im Handumdrehen in schandbare Worte, Narrentheibinge oder Scherz ausartet, welche Christen nicht ziemen. Und dazu braucht man gar nicht reich oder vornehm oder, was so die oberflächliche Masse gebildet nennt, zu sein. Das ist jedesmal die höchste, feinste Bildung, wie sie eine wahre Christin aus ihrem gläubigen Herzen erweint.

Ich wende mich an unsere Jünglinge und Jungfrauen. Auf euch ruht die Zukunft unseres Landes. Unser Land braucht ein starkes Geschlecht. Ich aere nichts auf das räpelhafte Wesen, das da heute in der ganzen Welt herumreunonirt und jede andere Nation anrenpeln will. Aber es ist etwas Hohes, wenn ein ganzes Volk sich aufraffen will zu ernstem, mannhaftem Auftreten vor den Völkern der Welt. Dazu brauchen wir ein geistig und sittlich starkes Geschlecht. Das bewirkt man nicht mit großen Worten und Prahlerei. Die sind immer ein Zeichen von innerer Schwäche gewesen. Sondern das wird gezeitigt, wenn man auf die Schrift hört: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.

Unsere Jünglinge wollen heute Soldaten, Offiziere, Rechtsgelehrte, Aerzte, Lehrer an höheren Schulen werden. All' diese Berufe haben ihr Theil, wo

man ihnen in wahrhaft idealer Weise gerecht wird, an dem Gesamtaufschwung unseres Landes. Und ich freue mich auf die Zeit, da Leute an der Leitung all' dieser hohen Angelegenheiten unseres Landes theilnehmen, die in der einfachen aber gesunden Luft unseres Gemeindefchulwesens aufgezogen sind. Ich sage das nicht, weil wir Lutheraner uns auch Einfluß sichern wollen für unser Kirchenwesen. Das brauchen wir nicht. Unsere Kirche baut der liebe Gott und erhält sie ganz allein durch sein theures Wort.

Aber ich sage es deshalb, weil ich glaube, daß lutherische Männer in hervorragender Weise klar und nüchtern und mit sittlicher Kraft und Ernst für das eintreten können, was unser Volk auch im Irdischen stark und groß machen würde. Aber es müssen dann auch Männer darnach sein. Wer deshalb nach diesen hohen Berufen strebt, weil er seiner Existenz eine bessere finanzielle Basis schaffen will, der taugt von vorne herein nicht zu hoher, vornehmer Arbeit in leitender Stellung.

Da will mich aber oft bedünken, daß eben darauf der Mangel an jungen Männern zurückzuführen ist, die bereit sind, sich für das Amt eines Predigers oder Lehrers in der Kirche auszubilden. Seit fast dreißig Jahren hat sich die Zahl derer, die in's Predigtamt traten aus unseren Kreisen lange nicht so gehoben wie der äußere Umfang unserer Synoden und Gemeinden, deren Gesamtzahl fünf- bis zehnfach verstärkt sein muß.

Mir scheint das ein Zeichen von Mangel an Mannhaftigkeit zu sein. Ihr lieben Jünglinge, was kann einen tapferen jungen Mann, der etwas wagen will, mehr reizen, als daß er in dieser wagemuthigen Zeit unserem grimmigen Feinde, dem Teufel und all' den Schädern, die am Mark des Volkes fressen, und die gerade in die zwei Worte zusammenzufassen sind, Geld und Lust, entgegenzutreten bereit ist mit der einzig sieghaften Waffe, dem Evangelio, dem Schwerte des Geistes? Da ist freilich an Geld und Ehre nicht viel zu holen, man wird auch im Kampfe oft allein stehen müssen, aber gerade darum ist es des Schwertes der Edelen werth und braucht die tüchtigsten Männer. Denn es ist die alleredelste Arbeit in unserem Lande, durch die Predigt des Evangeliums in der Gemeinde und in der Gemeindefchule ein Geschlecht heranzuziehen, das körperlich und sittlich stark und tüchtig, das schlicht und nüchtern, ernst und fromm, klar und zielbewußt um seines Heilandes willen dem Nächsten und dem Vaterlande Treue hält in jeder Zeit.

Und ihr Jungfrauen! Wie viele haben das eine Streben, der unbequemen Arbeit der Hausfrau zu entgehen und allerlei Berufe zu ergreifen, da sie mit möglichst wenig Leistung möglichst viel Geld verdienen. Die stehen sich selbst im Pichte.

Das giebt nachher die unedle Sorte von alten Jungfern, wie sie sich da im Staate New York zusammenrotten, um dem Präsidenten eine Vorlesung zu halten über Familien-Angelegenheiten, über die sie doch ganz gewiß nicht zu urtheilen berufen sind.

Nein, ein starkes, rüstiges, schlichtes, frommes Weib ist allein eines tapferen Mannes Freude. Die läßt ihm sein Gebiet, für das er trotz allem, was darüber geschwätzt und geschrieben wird, doch allein tüchtig ist und zieht ihm zu Hause ein tüchtiges, starkes Geschlecht heran von jungen Knaben, die hernach einmal, wenn es sein muß, wovor uns aber der liebe Gott lange bewahren möge, mit einem starken Feinde handeln können, wenn wir um einer reinen Sache willen mit ihm auf dem Schlachtfelde rechten müssen.

Vor allem aber werden in einer solchen Familie Männer erzogen, welche durch Gottes Gnade ihre Leidenschaft im Zaume halten und überwinden können, die darum im Verkehr mit ihrem Nächsten demselben

gerecht werden und dadurch an der viel höheren Arbeit theilnehmen, den Frieden unter den Völkern zu bewahren.

Vor allem sollen aber alle Christen in Gemeinschaft vor Gott treten und ihm anliegen, daß er unser Volk von der Sünde reinigen wolle. Dann und nur dann steht zu hoffen, daß wir Amerikaner ein großes Volk darstellen in der Welt, das treu seinen Beruf erfüllt im eigenen Lande, das innerlich gefestigt und stark nach außen hin mit ruhiger Würde aufzutreten kann, nicht um sich in die Angelegenheiten anderer Leute zu mischen, sondern mit allen redlichen Mächten zusammenzuarbeiten als ein Hort des Friedens. Dazu hat Gott die Obrigkeit gesetzt, dazu läßt er Völker heranwachsen, dazu müssen die Völker auch tüchtig und stark sein. Und ich wüßte nicht, wer besser diesem Ziele entgegenzugehen im Stande wäre als unser lutherisches Volk.

R.

### Was sollen unsere konfirmirten Knaben werden?

#### III.

Wir hatten uns für dies Mal etwas Besonderes aufgehoben. Was ist das? Es ist dies, daß möglichst viele unserer konfirmirten Knaben Pastoren und Lehrer werden müssen. Warum? Weil die Welt keine Art von Leuten nöthiger hat als Pastoren und Lehrer. Die Welt, die ganze Welt soll selig werden. Gott will nicht, daß auch nur eine Seele auf Erden verloren gehe. Er will die Menschen selig machen durch sein Wort, und zwar gerade auch durch das mündliche Predigt- und Lehramt. Er will, daß wir, seine Jünger, mit seinem Evangelium in unserm Munde seine Zeugen seien unter allen Völkern der Erde. Wir, die Christenheit, die einzelnen Gemeinden und Verbindungen von Gemeinden, sollen uns die Evangelisation der Welt zur Aufgabe machen. Wir sollen die Gemeinden mit Predigern und Lehrern versorgen, wir sollen aber auch das Evangelium weiter tragen und nicht eher ruhen, als bis auch das letzte Dorf auf Erden mit dem Evangelium versorgt ist.

Dies ist die wichtigste Arbeit auf Erden. Geschieht sie nicht, so gehen die Sünder verloren; so nützt ihnen schließlich die beste bürgerliche Regierung, die höchste geistige Bildung, das vollkommenste leibliche Wohlbefinden nichts. „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele!“ Wir Pastoren und Lehrer tragen das Amt, das den armen Sündern mehr bringt als jedes andere Amt auf Erden, ja als alle anderen Aemter zusammengenommen. Wir bringen der Welt das Evangelium und in demselben Jesum Christum und in ihm das ewige Leben. Das kann kein Fürst, kein Rechtsgelehrter, kein Wissenschaftler, kein Arzt als solcher, so heilsam und nöthig ihre Dienste den Menschen zu diesem Leben auch sein mögen. Die Welt kann schließlich alle anderen Aemter entbehren, dies eine, das Amt, das das ewige Leben bringt, nicht; denn Eins ist noth! — Ja, das Predigt- und Lehramt muß auch alle anderen Aemter auf Erden erhalten. Wo das Amt des Wortes hinweg ist, da gehen bald alle weltlichen Stände, Aemter und Ordnungen an der Sünde zu Grunde. Denn wo die Weissagung aus ist, da wird das Volk wild und wüßte, sagt Salomo. Es muß sterben und verderben alles was nicht Gottes Wort ohn' Unterlaß treibt, sagt Luther. Das Predigt- und Lehramt ist das wichtigste, nöthigste werthvollste Amt auf Erden.

Aber merkwürdig: in diesem Amt fehlt es stets an Leuten. Matth. 9. sagt der Herr: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter.“ Dies Wort ist nicht bloß zu gewissen Zeiten, sondern

zu allen Zeiten wahr. Es hat nie einen Ueberfluß an Arbeitern in Gottes Reich gegeben, und es wird bis an den jüngsten Tag stets an Arbeitern mangeln. Eine Ueberproduktion kann es wohl geben an Pastoren und Lehrern, die eine gute Stelle suchen, aber nie an solchen, die Arbeit in Gottes Reich, die im geistlichen Amt das köstliche Werk begehren, 1. Tim. 3, 1. Wie einst der Herr zu jenen unter das jüdische Volk zum ersten Male ausgeschieden Jüngern sagte: „Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt,“ Matth. 10, 23, so gilt uns: Wir werden die Städte der Erde nicht ausrichten, bis der Herr kommt in seiner Herrlichkeit. Die Kirche auf Erden wird stets Noth an rechten, treuen Pastoren und Lehrern haben.

Aber bei uns, in der lutherischen Kirche dieses Landes, ist je und je ein besonderer Mangel an treuen und verständigen Predigern und Lehrern gewesen. Es ist wenig über fünfzig Jahre her, daß Gott im Westen unseres Landes das reine Evangelium auf die Bahn gebracht hat. Und mit welcher Kraft hat er dasselbe angethan! Wie ein gewaltiges Feuer hat es sich in dieser kurzen Zeit über das ganze Land und von hier aus schon wieder nach Europa, Australien, Asien, Afrika und neuerdings mit großer Kraft nach Südamerika verbreitet. Wieviel tausende von großen und kleinen Gemeinden von rechten Lutheranern, wieviel Gemeindefchulen hat es ins Leben gerufen, welch fröhlichen Glauben, Gottesfurcht, geistliches Leben, Eifer und gute Werke hat es überall gewirkt! Wie ein lieblicher Gottesgarten voll köstlicher geistlicher Früchte steht die reue lutherische Kirche dieser letzten Zeit da!

Und der Segen Gottes ist noch nicht zu Ende. Immer neue Städte und Dörfer thut Gott uns auf im ganzen Lande und in fremden Ländern. Immer größer werden an den meisten Orten unsere Gemeinden. Immer neue Gemeindefchulen werden ins Leben gerufen. Immer mehr Pastoren und Lehrer für alte und neue Gemeinden werden von uns begehrt, und — wir können so manche Bitte um einen Pastor oder Lehrer nicht befriedigen, weil wir keine haben. Unsere Schwestersynode von Missouri hat dies Jahr etwa 85 Predigtamtskandidaten für ungefähr 150 in Aussicht stehende Berufe. Wir haben dieses Jahr 18 Kandidaten und mußten 6 von ihnen um der bitteren Noth willen vor der Zeit ins Amt lassen, und die übrigen 12 reichen nicht hin, um die jetzigen unmittelbaren Anforderungen zu befriedigen!

Mit welcher besonderer Kraft schneidet da nicht das Wort des Herrn in unsere Herzen: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!“

Ach, daß sich doch all unsere Pastoren, Lehrer und Gemeindeglieder, groß und klein, mit dem Präses unserer Synode und den Lehrern an den Seminaren vereinigen möchten in dem besondern anhaltenden Gebet: Herr, du giebst uns so große Ernte, gieb uns doch auch die nöthigen Arbeiter, daß wir den Segen einsammeln können! Wir müssen hier aufwachen zu besonderem, brünstigem Gebet.

Aber wir müssen auch das Unsere thun, um die Arbeiter zu bekommen. Wir haben sie unter uns. Es sind alle diejenigen konfirmirten Knaben und jungen Leute in unsern Gemeinden, welche Gott mit einem frommen Sinn und mit den nöthigen natürlichen geistigen und leiblichen Gaben ausgestattet hat. Solcher Knaben haben unsere Herren Pastoren und Lehrer im Konfirmandenunterricht und in der Schule jährlich eine große An-

zahl kennen gelernt. Nun, ihr lieben Brüder im Amt, wollt ihr nicht das Eure thun, daß möglichst viele dieser konfirmirten Knaben auf unsere Anstalten kommen, um für das Predigt- oder Lehramt ausgerüstet zu werden? Wollt ihr nicht mit diesen Knaben und deren Eltern dringend sprechen und ihnen die Noth der Kirche und die Herrlichkeit dieses Berufes recht aus Herz legen? Gewiß ist das in vielen Fällen schon geschehen, aber der Erfolg ist gescheitert an der Geldfrage. Das ist das große Hinderniß. Aber läßt sich das in den meisten Fällen nicht aus dem Wege räumen, indem die Sache der Gemeinde vorgelegt wird? Wo die Eltern es allein nicht vermögen, da sollte die Gemeinde eintreten. Sie, die einen Pastor und Lehrer hat, — meist durch anderer Christen Opfer und Bemühungen — sollte doch Dankbarkeit genug gegen unsern Herrn Christum besitzen, ihm wieder einen Mann für andere Christen zu stellen! Und wird sie ihren jetzigen Pastor und Lehrer immer haben? Wird sie nicht auch nach ihnen wieder andere haben wollen und darum bei Zeiten den einen oder andern Knaben aus ihrer Mitte studieren lassen müssen? Das mindeste, was jede Gemeinde in dieser Sache thun sollte, ist, daß sie fortlaufend einen Predigtamts- und einen Schulamtsstudenten auf den Anstalten hätte und unterhielte. — Wie leicht fällt das der ganzen Gemeinde, während es einer Familie allein oft sehr schwer, ja wohl unmöglich ist. Und die Einwendungen des alten Adams: wer seinen Jungen studieren lassen wolle, könne selbst dafür bezahlen, und ähnliche — wird doch der Pastor leicht widerlegen können.

Wir wenden uns hier auch an die Vorsteher unserer Gemeinden. Ihr lieben Brüder helft, helft eurem Pastor diese Sache vor die Gemeinde bringen und bei der Gemeinde durchbringen. Auch dazu seid ihr von Amtswegen berufen, und bedenkt, welcher herrlichen Dienst ihr Gott damit thut.

Endlich wenden wir uns an einzelne Gemeindeglieder um ihre Beihilfe. Es sollte ja jede Gemeinde als solche eine Kasse haben für arme Studenten und regelmäßige Kollekten für dieselbe sammeln. Aber man kann auch privatim für dies herrliche Werk viel thun. Bietet eurem Pastor und eurem Vorstand eure Gaben an zu dem Zweck, daß fromme Knaben aus eurer oder anderen Gemeinden studieren können. Und ihr wohlhabenden und reichen Lutherischen Christen, stiftet doch von eurem Ueberfluß, den Gott euch in den Schoß gegeben, Stipendien für Predigtamts- und Schulamtsstudenten, da ist euer irdisches Gut auf tausendfache Zinsen angelegt, so ihr's im Glauben thut. — Gott erfülle uns alle mit brünstiger Liebe zu seinem Reich und mache uns alle zu treuen Arbeitern in seinem Weinberge! P.

### Kürzere Nachrichten.

— Die diesjährigen Sitzungen der Wisconsin Synode werden, wills Gott, in der Gemeinde in Appleton (P. Tim. Sauer) gehalten werden und in der letzten vollen Woche im Juni beginnen. Die benachbarten Gemeinden in Kaukauna, Meenan und Menasha haben sich erboten, einen Theil der Gäste zu beherbergen, was durch die diese Städte mit einander verbindenden elektrischen Bahnen ermöglicht ist. Letztere haben zu dem Zweck ermäßigte Raten und Extrawagen angeboten.

— Ein theologischer Streit von ungeheurer Bedeutung ist unter den Professoren der katholischen Fakultät in München ausgebrochen. Es handelt sich um zwei Epoche machende Fragen: Erstens, ob die Bilder, die Gott darstellen, einen getheilten oder einen ungetheilten Bart haben sollten; zweitens, ob

die Knochen der Nachkommen der Eselin, auf welcher der Herr in Jerusalem eintritt, unter die zu verehren den Reliquien aufzunehmen seien oder nicht.

— Vierzig Bibeln in einer Minute können auf der Oxford (England) Presse gedruckt werden. Seit 300 Jahren sind hier Bibeln hergestellt worden, und dieselben können heute in 150 Sprachen und Dialekten herausgegeben werden. Bestellungen auf 100,000 Bibeln sind häufig. Hierbei sei erwähnt, daß die Totalsumme der im letzten Jahre in der ganzen Welt hergestellten Bibeln sich auf 7,300,000 Exemplare beläuft. So scheint es an Bibeln nicht zu fehlen; wenn es nur auch am rechten Studium der Schrift und an der rechten Erkenntniß des seligmachenden Wortes Gottes nicht mangelte.

— Die „Los von Rom“-Bewegung in Oesterreich dauert an. Bis dato haben ungefähr 35,000 Erwachsene die römische Kirche verlassen, von welchen 25,000 sich der evangelischen und 10,000 der „altkatholischen“ Kirche angeschlossen haben. Im Jahre 1902 sind in Böhmen allein zwölf neue evangelische Kirchen eingeweiht worden, und neue Predigtplätze werden immer noch gegründet.

— Geld regiert — die Papstkirche Um des Thalers willen tritt in Frankreich der Papst der französischen Regierung gegenüber viel zahmer auf als sonst. Er fürchtet, daß es könnte zur Aufhebung des Konkordats (d. h. des Vertrags zwischen Papst und weltlicher Regierung über die gegenseitigen Rechte) kommen, weil der französische Ministerpräsident Combes damit beständig droht. Diese Aufhebung wäre aber für den Säckel des Papstes eine ganz schreckliche Sache. Denn jetzt fließen aus den französischen Klöstern die größten Summen in die Tasche des Papstes und der Peterspfennig trägt nirgends soviel ab als in Frankreich. Das würde aber fast gänzlich aufhören, wenn das Konkordat aufgehoben würde. — Wie bekannt, schreit die Papstkirche in Frankreich Ach und Weh über die Aufhebung der Ordensschulen und Ausweisung der Ordensleute. Das Wehgeschrei hat auch zum Theil seinen Grund im „Thaler“. In der Stadt Nancy hatte es die Kongregation „zum guten Hirten“ auf einen jährlichen Gewinn von 15 Millionen Francs (etwa 3 Millionen Dollars) gebracht. Bekanntlich ist die Römische Kirche durch ihre Karthäuser wohl die größte Vikorsabrikantin und ihre berühmten Chartreuse-Viköre bringen jährlich mehr als 4 Millionen Francs ein. Dies schöne Schnapsgeschäft, das also die Karthäuser Mönche bisher für die Römische Kirche treiben konnten, muß ja nun ein Ende haben.

### Gästleinlegung.

„Dies ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darnun sein. So konnte auch die Zion-Gemeinde zu Watonia, Nebr., bekennen am 2. Ostertage, da sie den Gästlein zu einer neuen Kirche legen durfte. Da der eingeladene Festprediger wegen Krankheit nicht erschien, hielt der Unterzeichnete selbst die Predigt. Nach dem Gottesdienste, welcher im Schulhause wegen schlechten Wetters abgehalten werden mußte, und Verlesung der Geschichte der Gemeinde, versammelte sich die Gemeinde um den Gästlein, der nun nach dem Ritual unserer Agende von dem Ortspastor gelegt wurde. In den Gästlein wurden ein Katechismus, Gesangbuch, mehrere kirchliche Blätter und die Geschichte der Gemeinde eingelegt. Die erhobene Kollekte belief sich auf etwa \$50. Der ganze Bau mißt 69 Fuß in der Länge, Thurm und Altarnische eingerechnet, bei 30 Fuß in der Breite und 16 Fuß in der Höhe.

Der Herr, der die Herzen willig gemacht zu diesem Bau, verleihe auch einen glücklichen Fortgang desselben und eine fröhliche Kirchweihe zu seiner Ehre! Emil Redlin.

### Che-Jubiläum.

Christen haben in ihrem Leben, als Kinder Gottes, ganz besondere Festtage, die sie feiern zum Andenken an all die wunderbaren Wege, die sie ihr Herr und Meister geführt hat.

Der Herr unser Gott hat in unserer Gemeinde zu Main, Cook Co., Ill., einem Ehepaar die große Gnade geschenkt, das goldene Ehejubiläum feiern zu können und das haben sie in einer Christen geziemenden Weise zu Gottes Lobe gethan.

Im Kreise ihrer lieben Kinder, Verwandten und Freunde feierten am 1. April 1903 Herr Christoph Engel und Gattin ihr 50jähriges Ehejubiläum.

Sie kamen nach Amerika im Jahre 1852 und wurden in Chicago getraut. Wohneten zunächst in Riley, Cook Co., später zogen sie nach Main, Cook Co., Ill., wo sie jetzt noch wohnen.

Ihre Ehe segnete der Herr mit 8 Kindern, drei Söhnen und fünf Töchtern, davon eine Tochter vor 11 Jahren starb. — Nach der Feier wurde auch eine Kollekte erhoben, welche \$9.40 betrug, und bestimmt wurde für das Predigerseminar zu Wauwatosa, Wis.

Wäge der treue und barmherzige Gott das Jubelpaar fernerhin segnen und an ihm thun über Bitten und Verstehen. J. I.

### 53. Versammlung der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Die Synode versammelt sich dieses Jahr, s. G. w., in der St. Paulskirche des Herrn P. Tim. Sauer zu Appleton, Wis. Der Eröffnungsgottesdienst findet am Donnerstag, den 25. Juni, Vormittags statt.

Der Quartier wünscht, wolle sich bis zum 10. Juni bei Herrn P. Tim. Sauer, 674 Oneida St., Appleton, Wis., melden. — Es wird gebeten, die Parochialberichte bei der Synode abzugeben.

Joh. Meyer, Sekr.

### Synodalversammlung.

Die ev. luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich vom 10. — 16. Juni l. J. in der ev. luth. Gnadengemeinde zu Goodhue, Minn. Das Referat über die Lehre von der Kirche mit besonderer Beziehung auf Gestalt und Verhältnisse der christlichen Ortsgemeinde ist Herrn P. F. Köhler übertragen; die Ersaharbeit über die Lehre von der Absolution Herrn P. J. Blocher. Die Synodalen sind gebeten, sich rechtzeitig beim Ortspastor (P. J. Anderson, R. R. 1, Goodhue, Minn.) anzumelden. Goodhue liegt an einer Zweigbahn der Chicago Great Western, die von Redwing nach Zumbrota und Rochester, Minn., geht. Ankunft der Züge von Norden 10.20 A. M., und 8.26 P. M. Vom Süden 7.26 A. M. und 4.32 P. M. Um weitere Auskunft wende man sich entweder an den Ortspastor oder an den Sekretär.

Wm. Fetting er, Sekr.

### Einführung.

Am Gründonnerstag, den 9. April, wurde im Auftrage des ehrm. Herrn Präses Gaujensig P. G. C. Haase in sein neues Arbeitsfeld bei Lake Elmo, Minn., von dem Unterzeichneten eingeführt. Der Herr segne Hirt und Herde.

M. Sprenglina.

Adresse: Rev. G. C. Haase, R. F. D. Route 6, Stillwater, Minn.

### Konferenz-Anzeige.

So Gott will versammeln sich die Pastoren und Kirchenvorsteher der Dodge-Washington Co. Konferenz am Dienstag, den 2. Juni d. J. bei Herrn P. Löpel in Town Hermann. P. E. Hoyer wird ein Referat über die Kirchenzucht liefern. Die Sitzungen beginnen Mittags 1 Uhr. Anmeldung beim Ortspastor erwünscht. C. Lescom, Sekr.

### Veränderte Adressen.

Rev. Martin F. Plass, R. D. 25, Omro, Winnebago Co., Wis.

Rev. M. Schuetze, Renville, Minn.



